

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **25 (1941)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten jährlich  
4 Franken.  
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht  
(Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutsch-  
schweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).  
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.  
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). - Druck: H. Safner, Zürich 8.

### Fünfundzwanzig Jahre „Mitteilungen“.

Diese Nummer schließt den 25. Jahrgang unseres Blattes ab. Das bedeutet ein Vierteljahrhundert Sprachpflege.

Unser Deutschschweizerischer Sprachverein ist im Jahre 1904 gegründet worden von schweizerischen Mitgliedern des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ und Beziehern von dessen „Zeitschrift“, der Vorgängerin der heutigen „Muttersprache“. Sie meldeten sich nach der Gründung bei diesem Verein ab, aber obgleich schon 1907 der Bezug der „Zeitschrift“ als freiwillig erklärt wurde, bildete ihre Vermittlung noch lange eine Hauptaufgabe unseres Vereins, und das von Oskar Streicher gut geführte Blatt, in dem auch die Schweiz gebührend zum Worte kam, war neben dem anfänglich dünnen, seit 1912 zur „Rundschau“ ausgebauten Jahreshaft bis 1916 das stärkste Band seiner Mitglieder. Die Jahresversammlung von 1916 beschloß dann auf Antrag des Obmanns, eine als Umschlag zur „Zeitschrift“ gedachte eigene kleine Vereinszeitung herauszugeben, die vor allem geschäftliche Mitteilungen, aber auch kürzere sprachliche Belehrungen enthalten sollte. Es war ein Versuch. Die Leitung wurde dem damals neu gewählten, heute noch amtierenden Schriftführer des Vereins übertragen. So erschien denn im Jänner 1917 die erste Nummer unserer „Mitteilungen“, zunächst als „Beilage zur Zeitschrift“. Wir fanden dann aber bald heraus, daß es postamtlich vorteilhafter war, die Sache umzukehren und die „Zeitschrift“ trotz ihrem viel größern Umfang als „Beilage“ zu unserm bescheidenen Blättchen zu erklären. Dieses erschien in den ersten paar Jahren teils monatlich, aber nur je zwei oder drei Seiten stark, teils in vierseitigen Doppelnummern, und in dieser Weise dann bis 1940. Weil die monatliche Herausgabe unser Ziel blieb, hielten wir auch an der Doppelbezeichnung der Blätter fest. Letztes Jahr wagten wir auf acht Ausgaben zu gehen und nächstes Jahr werden es vielleicht neun sein. Eine Vermehrung wird gewünscht, weil die einzelne Nummer so wenig umfangreich ist, daß man, wie an der letzten Jahresversammlung gesagt wurde, bei zweimonatlichem Erscheinen vom einen zum andern Mal vergessen kann, daß es so etwas gibt. Andererseits hat die Knappheit des Umfangs gegenüber einer seltener erscheinenden, dafür aber umfänglicheren Veröffentlichung den Vorteil, daß die einzelne Nummer frischweg gelesen und weniger leicht „für später“, wenn man „Zeit hat“, beiseite gelegt und dann — nicht gelesen wird. Die „Muttersprache“ hat sich mittlerweile vom Deutschen Sprachverein geschäftlich gelöst, ist wegen Papiermangels auch viel knapper geworden und wird nur noch von verhältnismäßig wenigen unserer Mitglieder bezogen.

Was wollen wir mit dem Blatt? Es ist zunächst für unsere Mitglieder bestimmt und soll sie immer wieder ermuntern und stärken zu Pflege und Schutz der deutschen Sprache in der Schweiz. Es gehen aber heute ebenso viele Blätter in die Hände von „Außenseibern“, nämlich an Mitglieder von Vereinen, die ebenfalls sprachliche Bildung pflegen (Vereine für Redeschulung, Buchdruckervereinigungen), und dann an Lehrerzimmer, Lesesäle, alkoholfreie Wirtschaften, Gemeindestuben, und tragen so unsere Arbeit in weitere Kreise. Endlich haben wir in der öffentlichen Bloßstellung sprachlichen Unfugs ein Mittel zur Bestrafung sprachlicher Sünder. Ein Blick in das in dieser Nummer enthaltene fünfte fünfjährige Inhaltsverzeichnis zeigt in seiner Mannigfaltigkeit, daß wir fast alle Seiten sprachlichen Lebens pflegen. In der Tatsache z. B., daß die Mundart in diesem Verzeichnis viel mehr Raum einnimmt als in den früheren, spiegelt sich eine im Grunde berechtigte, von uns immer unterstützte und nur in ihren heutigen Auswüchsen bekämpfte Bewegung wieder. Daß immer wieder eine Vermehrung der „Mitteilungen“ gewünscht wird, beweist uns, daß der Versuch von damals sich gelohnt hat und daß das Blatt eine Aufgabe erfüllt. So geht es denn ins zweite Vierteljahrhundert hinein.

Die Schriftleitung.

### Vom lieben Gott und vom Herrgott.

Wie nennen wir Gott? Wir haben für den Einen und Einzigen mehr als einen einzigen Namen. Und von altersher ist es den Völkern nicht gleichgültig gewesen, wie sie von ihm sprachen, deshalb vor allem, weil nicht nur Gott heilig ist, sondern an dieser Heiligkeit auch sein Name teilhat. Die Religionsgeschichte weiß, daß die bei einem Volk üblichen verschiedenen Gottesnamen oftmals für verschiedene Arten und Stufen der Gotteserkenntnis und -verehrung bezeichnend gewesen sind, z. B. im Alten Testament die Benennungen „Gott“ und „Jahwe“ (Jehova). Das ist aber heute noch unter uns ähnlich.

Wie nennen wir Gott? Wir benennen ihn, je nachdem wir zu ihm stehn. Wenn ein bedenkenloser Staatsmann es für gut hält, in einer weithin schallenden Rede Gott heranzuziehen, so sagt er nicht gern „Gott“, sondern braucht das etwas besser aussehende Wort „die Vorsehung“; vielleicht auch sagt er „der Schöpfer“ oder „der Allmächtige“, aber diese beiden Namen sind schon gefährlicher für den Redner, der nicht gefragt sein möchte, wie er sich denn zu diesem allmächtigen Schöpfer stelle; da ist „die Vorsehung“ schon das Empfehlenswerteste, übrigens nicht nur für Politiker, sondern auch für Gelehrte und Philosophen. „Die Vorsehung“ hat, fast könnte man sagen die Bedeutung: „einer,